Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 4

Artikel: Erziehung und Religion : (Schluss folgt)

Autor: Mercier

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trorler, Broj., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter U.-G. . Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: Boltsichule . Mittelicule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.2. (Chect Vb 92) Aussand Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Erziehung und Religion — Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung — Die Großschreibung der Hauptwörter — Schulnachrichten — Bücherschau — Haftpflichtversicherung — Beilage: Volksschule Nr. 2.

Erziehung und Religion *)

Bon Kardinal Mercier / Uebersett von Karl Frn, Disentis

Um Kongreß für moralische Erziehung im Haag (im September 1912) glaubte ein Redner, ein Verteidiger der sogenannten Laienmoral, seine Gegner mit der Frage zu verwirren: "Gesetzt den unmöglichen Fall, daß Sie zu glauben aufhörten, hörten Sie dann vielleicht auf, sittlich zu sein? Nein, nicht wahr?"

Also, schloß er, ist die Sittlickeit unabhängig von den "Dogmen", er meinte ohne Zweisel unabhängig vom religiösen Glauben.

Und wenn wir unserseits für die Religion einen Platz, und zwar den ersten Platz, in der sittlichen Erziehung fordern, dann antworten uns die Laien-apostel mit dem Einwand, den sie unüberwindlich wähnen: "Gibt es unter uns nicht brave Leute, und gibt es nicht Galgenvögel in euren Reihen?"

Gewiß, es gibt allerlei Leute unter ben Schülern und Schülerinnen, die wir in unsern Erzieshungsanstalten herandilden; die ihr Vater und ihrer Mutter zu Erben ihrer Glaubensstärke und ihrer Liebeskrast hatten einsehen wollen; die die katholische Kirche mit ihrer Lehre genährt hatte und mit dem lebendigen Brot der heiligen Eucharistie — es gibt, sage ich, Verirrte, die uns verloren gehen, sich von uns wegwenden, sich manchmal sogar gegen uns wenden mit einem Haß, der bald geheuchelt, bald triebhaft wild ist und der in ihrem Berzen die Erinnerung auslöschen möchte an ihre Wohltäter und an die Höhen, von denen sie sich in die Tiese gestürzt haben.

Rennen wir nicht das Wort: "Corruptio optimi pessima — bie besten Steiger fallen am tiefsten?"

Es scheint, daß der göttliche Erzicher uns im voraus vor den Enttäuschungen warnen wollte, die in unserem Erziehungswerke immer wahrscheinlich sind, als er zuließ, daß selbst in der Schule, in der er seine Apostel herandildete, ein Verräter aufewuchs, der am Tage der höchsten Liebeserweise mit dem niedrigen und falschen Undank quittierte, den die Geschichte als das eigentliche Wahrzeichen der Niederträchtigkeit verewigt hat: den Judaskuß. — Und es gibt auf der anderen Seite Seelen, die sich rein bewahren in der verdorbensten Umgedung. Will man nicht wissen, daß die Mönche die "Gespräche des Epiktet" in die thebäische Wüsste mitgenommen haben?

¹⁾ Am Eucharistischen Weltkongreg in Wien 1912 hielt Kardinal Mercier, der heute leider zu den Toten gezählt werden muß, eine seiner glänzenden Konferenzen. Der Kardinal, einer der Größten in der katholischen Gelehrtenwelt, behandelte darin das Thema "Religion und Erziehung" mit einer Klar= heit und einer grundgrabenden Tiefe, die weit über das hinausgeht, was man sonst über das gerade heute aktuelle Gebiet schreibt und spricht. Wir glauben, der ichweizerischen katholischen Lehrerschaft und allen Freunden der katholischen Schule einen Dienst zu erweisen, wenn wir im folgenden die Konferenz Merciers unverfürzt in der "Schweizer= Schule" in möglichst getreuer deutscher Ueber= schung veröffentlichen. Sie ift entnommen dem Buch: Le Christianisme dans la vie moderne, Pages choisies de S. E. le Cardinal Mercier. Perrin et Cie, Paris, 1918. Der Ueberseter.

Die Folgerung aus biesen Tatsachen, biesen scheinbaren Widersprüchen, ist: die Erziehung bewirft nicht die Umformung, sei es zum Guten oder zum Schlechten, der Afte eines Lebens. Ihr Werf geht auf erworbene Habi = t u s²) und diese Habitus geben einen Antried zur Handlung (zum Aft), bestimmen aber die Handlung nicht unwiderstehlich.

Der Unterschied zwischen bem erzogenen Rind und bem unerzogenen besteht nicht barin, bag bas erste nur Tugend atte sest, während bas zweite nur schlechte Utte sette. Die menschliche Geele ist weber ganz gut, wie es Jean-Jacques Rousseau träumte, noch von Grund aus schlecht, wie es ber jansenistische Pessimismus lehren wollte: die Bahn ihrer Lebensführung ist vorgezeichnet burch Aufnahmefähigkeiten zum Guten und Reigungen zum Bosen, und die Erziehung, die ihren Unfang nimmt in der Familie, fortgesett wird an der Mittelschule, in Pensionat, an der Sochschule, und sich vervoll= ständigt während des ganzen Lebens, unter ben vielfachen Einfluffen, die sich in der sozialen Stellung freuzen, — bie Erziehung hat zum bireften, unmittelbaren 3med ber Bervollkommnung der Fabigkeiten zum Guten und die Lahmlegung (Neutralisation), ober, um genauer und gleichzeitig driftlicher zu reben, die Abtötung der Reigungen zum Bösen . . .

Erziehen heißt also, im Sinne der scholastischen Philosophie — educere-heraussühren, oder besser noch educare, Form für die Wiederholung, die die Intensität oder die Wiederholung der erzieherischen Tätigseit ausdrückt — erziehen heißt, aus einem Unterbau durch wiederholte Einwirkungen, was darin virtuell enthalten ist, heraussühren. Die Etymologen betonen, daß das deutsche Wort "Erziebung" — von Er-Ziehung³) — der sehr getreue Gleichlaut von e-ducere ist.

Der Unterbau, ber burch die Erziehung zu formen ist, ist die Seele des Kindes, die zu einer Männerseele werden soll, d. h. zu einer Seele, die für ihr persönliches Leben vorbereitet ist und der sozialen Stellung angepaßt ist, die auf sie wartet. Die Pflanze kann bebaut werden. Das Tier beugt sich der Abrichtung. Der Mensch allein ist erziehebar. Er ist allein erziehbar, weil er allein Berstandes= u. Ueberordnung ihrer Tätigkeit, ihre Bes

2) Unter "Habitus" (habitudes) versteht die christliche scholastische Philosophie eine durch Bestätigung erworbene Eigenschaft; habituell — eine erworbene, zuständliche Beschaffenheit. In diesem Sinne ist in diesem Aussach der Begriff zu nehmen.

stimmung nie ganz erreichen kann, b. h. unvollstänbig bleibt und darum, in strenger Folgerichtigkeit innerlich verbesserungsfähig ist. Die Philosophie des Aristoteles und des heiligen Thomas von Aquin nennt diese Fähigkeiten des Verstandes und der Wahlfreiheit, mit einem technischen Namen, potenzielle oder passive, nicht um ihnen die Tätigkeit abzusprechen, sondern um damit zu sagen, daß sie verbesserungsfähig sind, fähig zu undegrenzetem Fortschritt.

Sobald ein warmer Lichtstrahl auf die grünen Pflanzenteile fällt, geht die Chlorophyll-Tätigkeit vor sich, wie sie durch die Gesetze der organischen Chemie unabänderlich sestgesett ist. Bei allen Vertretern einer gleichen Art sind nicht nur die instinktiven Handlungen des Insestes oder des Vogels gleichförmig, auch die individuellen Handlungen des Tieres sind entsprechend bestimmt durch die vorhergehenden Afte physischer oder psychischer Natur—Einzig die Fähigkeiten, die dem Menschen eigentümlich sind, die Vernunft und der freie Wille, haben ein Feld undeschränkter Entsaltungsmöglichkeit, können verschieden orientiert und von Fortschritt zu Fortschritt gegen ihr Ziel geführt werden.

Der Etzieher weiß aus dieser Geschmeidigkeit der beiben höheren Fähigkeiten der menschlichen Seele Vorteil zu ziehen: durch gemessene, wiederholte, fortschreitende Uedungen hilft er ihnen, treibt sie zum Handeln an, lenkt ihre Ausschau und verwirklicht so in ihnen diese Vereicherung an Energie, die wir in der Schulsprache Habit us nennen.

Der Sabitus bezeichnet, im psychologischen Orundfinn des Begriffes, nicht die Häufigkeit eines Aftes, sondern die Verwirklichung einer ständigen Disposition im Subjekt, die eine Anstrengung, die beschwerlich war, weniger beschwerlich ober gar nicht mehr beschwerlich macht, ja beinahe in ein leichtes und lockendes Spiel verwandelt. Und weil die Natur die Unftrengung scheut, gleichgültig ift für bas, was feine Mühe macht, sich zu bem neigt, was ihr gefällt, der Richtung des fleinsten Wider= standes folgt, darum bewirkt der Habitus norma= lerweise den Wunsch, Handlungen, die sie leicht gemacht hat, zu wiederholen, und infolgedessen bewirft sie die spontane Wiederholung dieser gleichen Ufte, eine Wiederholung, die im einzelnen immer weniger bewußt wird.

Der Berstand erwirdt Habitus, die die Bilbung des Wissenschafters, des Künstlers, des Metaphysikers zum Ziele haben. — Der freie Wille erwirdt ebensolche, und, je nachdem sie den Menschen zum sittlich Guten hinneigen oder von ihm abwenden, heißen sie Tugenden oder Lasterhaft, die vom Willen erwordenen Habitus belassen ihm seine Wahlfreiheit. Ein anständiger Mensch kann sich dem wohltätigen Einfluß der Tugenden entziehen,

³⁾ Im Gotischen wird das d des Stammes duc zut, das c zuh, ducere wird zu tihan; daraus entsteht, indem t nochmals zu z wird, ziehen, erziehen.

ein schlechter Mensch fann ausnahmsweise ben Laftern widerfteben.

Daber bie pfpchologischen Erscheinungen, bie man fo ungerechtfertigt auf bem Rongreß im Saag bei der Aussprache über den Erziehungswert der driftlichen Moral, verglichen mit bem Erziehungs= wert der Laienmoral, ins Treffen führte. Gie scheinen ibre Erklärung nicht allzuschwer zu finden.

Der Gläubige, ber heute bas Unglüd hätte, feinen Glauben zu verlieren, bräche nicht auf einen Schlag mit seiner Vergangenheit: sein Wille, ahn= lich bem von ber Lokomotive losgeriffenen Bahnmagen, folgte, wenigstens zeitweise, ber Bahn, bie ihm durch seine tugendhaften Sabitus vorgezeich= net war. Bei ben Beften ift nicht alles gut und bei den Schlechtesten ift nicht alles schlecht. Bei Ungeheuern hat man gutige Sandlungen entbedt; die Wegelagerer haben unter sich ihr sittliches Gesethuch, bem sie nicht immer untreu werben.

Und anderseits hat der Apostel Paulus, die sich start mabnen, nicht ermabnt, vor dem Fall auf ber but zu sein? Itaque qui se existimat stare videat ne cadat?4) Muß er sie nicht mahnen, mit Furcht und Zittern ihr Seil zu wirken: Cum metu et tremore vestram salutem operamini?5) Und sagt uns nicht ber gutige heilige Franz von Sales, baß wir gludlich waren, wenn wir unfere Fehler eine Biertelftunde vor dem Tode abgelegt hätten?

Aber wenn wir unsere Fehler nicht ausrotten tonnen, so haben wir die Pflicht, sie zu verbesfern, fie selbst zu unserem sittlichen Fortschritt zu ver= wenden, indem wir unseren Seelen entgegengesette tugendhafte Habitus einpflanzen. "Man hat wohl bas Mittel gefunden," schreibt ber beilige Genfer Bischof, "bittere Manbelbäume in suße zu verwandeln, indem man sie einfach unten an der Wurzel anbohrte, um ben Saft herausfließen zu laffen; warum follten wir bann unsere schlimmen Reigungen nicht entfernen fonnen, um beffer zu werben? Es gibt feine so gute Natur, die burch schlechte Angewöhnung nicht schlecht gemacht werben könnte; aber es gibt auch feine so verdorbene Natur, die burch die Gnade Gottes und burch Geschid und Bleiß nicht gezähmt und überwunden werden tonnte."6)

Der Erzieher ist ein Adersmann, ber im Schweiße seines Ungesichtes Schafft; ber beilige Paulus nennt ihn laborantem agricolam.7) hat ben Boben gesonbert, in bem ber Reim ber funftigen Ernte rubt; ohne gurudzuschreden, bat er das Unfraut ausgeriffen, so tief er nur hinunter= langen konnte; er hat bas Erbreich aufgewühlt und

4) I. Kor. 10, 12.

wieder aufgewühlt, jedesmal, wenn der Tau aus der Sohe es ihm möglich machte, und, Blid und Berg unentwegt zu ben Sternen gerichtet, erwartet er von der Vorsehung das Licht und die Wärme, die die Lebensfäfte in die Ranäle der Ernährung steigen lassen und die Fruchtbarkeit der Natur verewigen.

Es gibt wahrscheinlich keine zwei Seelen, die einander vollständig gleich sind, ebensowenig wie es, nach Leibniz, zwei Eichenblätter gibt, die ein= ander vollkommen gleich find. Im himmel werben unsere gottschauenden Seelen, wir wissen es, so verschieden sein, wie die Myriaden Arten ber Sternenwelt. Der souverane Meister ift reich genug, um sich niemals zu wiederholen.

Wenn dem so ist, seht ihr dann nicht, Jugenderzieher, daß eure erfte Aufgabe sein muß, bie Seele eures Schülers zu analysie= ren, in fie euch einzufühlen, fie zu erfaffen, eine jede dieser Seelen, zu beren Vorsehung ihr euch ge= macht habt, diese Seelen mit ihren Widerständen und ihren Kraftquellen, seien sie nun physische, psphologische, intellektuelle ober moralische, damit eine jede dieser Perlen in den ihr am besten gusa-Bedingungen Söchftleiftungen zustande genden bringe? Und weil diese Perle lebt, weil dieses schwache, zehn= ober sechzehnjährige Befen, aus bem ihr berufen seid, einen Menschen zu machen, ein Menschenberg bat, barum müßt ihr euer Ohr an sein Berg halten, um die Bergichläge zu erlauschen; ihr müßt durch Geduld und Güte und Liebe bahin kommen, daß dieses Wesen sich euch eröffnet mit einem Bertrauen, das keine Geheimnisse vor euch hat, damit ihr nicht nur wisset, wo das Uebel stedt und wo das Beilmittel anzuwenden ist, sondern bamit das Rind, ber junge Mensch auch und vor allem burch euch seiner ihm innewohnenden Kräfte bewußt werde, angewiesen, sie ins Werk umzusetzen, unterstütt zu wollen, ermuntert zu wählen.

Es gibt heute nur eine Unficht mehr, wenn es sich darum bandelt, die Aufgabe des Erziehers zu umschreiben: Er muß in erfter Linie ben Billen erziehen, Charaftere formen, die morali= sche Persönlichkeit bilden. Was heißt das, den Willen erziehen? Das heißt, ben Willen unterrichten zu wollen, wie man die Glieder geben, schwimmen, reden oder schreiben lehrt. Denn der Wille ift, wie wir es gleich am Un= fang biefer Plauberei festgestellt haben, eine behn= bare Kähigkeit, die richtfähig ist und schrittweise gestärkt werben kann. Sagt also bem jungen Menschen, ober besser: sagt es ihm nicht, laßt ihn selber ein Zweifaches feststellen: einmal, daß er sittlich schwach ist, frank, im Rampf mit Feinden, die seine sittliche Burde von innen und von außen bebroben; bann, bag er frei ift, bag er immer freier werben fann, bas heißt, nach bem ichonen Aus-

⁵⁾ Philipp. 2, 12.

⁶⁾ Anlernung jum geiftlichen Leben. I. 13.

⁷⁾ Tim. 2, 6.

brud des heiligen Thomas, daß er immer mehr Herr feiner Sandlungen werden kann und infolgebessen herr seiner Zukunft.

Zeigt ihm, daß die Tugend — wir versteben unter diesem Begriff den Sabitus der Gerechtig= teit, Weisheit, Mäßigkeit, Starkmut und alle fefundären Sabitus, die diese vier Grundrichtungen eines wohlgeordneten Willens virtuell ober ein= schlußweise besagen — zeigt ihm, sage ich, daß die Tugend die Stute unserer natürlichen Aftions= frafte ift, und barum die Bermehrung unserer Biberftandsfraft dem Bofen gegenüber; zeigt ibm, daß die Uebung den Willen schrittweise die Leiter des sittlichen Wertes ersteigen läßt, genau wie die Atmung die Lungen weitet, wie das vernünftige Turnen die Muskelkraft stählt; bestimmt ihn, die erfte Stufe zu ersteigen; verlangt von ihm ben erften Aft ber Gelbstverleugnung, ben erften Gerech= tigkeits= oder Liebesdienst; dann lagt ihn eine höhere Stufe nehmen; fteigen foll er, er foll fteigen, und um ihn voranzubringen, steiget selbst mo= ralisch mit ibm, und dann werdet ihr den Erweis eines sittlichen Erziehers aufs edelste erbracht haben. Dann werdet ihr, mit einem Schlag, einen Charafter gebildet haben.

Basift ein Charafter? Ein Charafter ift ein Wille, ber mit tugendhaften Sabitus binlänglich ausgerüftet ift; ein Wille, den sie genügend geformt haben, sodaß er fähig ist, regelmäßig zu handeln, nicht wie der Zweig, den der leiseste Wind hin und her wiegt, sondern wie die Eiche, die senkrecht ragt und nicht zu entwurzeln ift. -Der charaftervolle junge Mensch erspäht nicht die Unficht der großen Menge, um sich nach ihr zu breben; er befragt nicht die eigenen Leibenschaften, um ihnen zu Willen zu sein; er beurteilt die erstere selbstmächtig und beherrscht starkmütig die letteren. Er ist, was er ist, er selbst, über die Verführungen feiner Umgebung erhaben, erhaben über die Rleinlichkeiten und Gewalttätigkeiten, die auf ihn einstürmen, Berr über sein Inneres, König in seinem Reich.

Wer Persönlich feit sagt, sagt vollständiges Besitztum seines Ich. Die sittliche Persön = lich teit ist die Selbstherrin in der sittlichen Ordnung. Der gesormte Mensch ist die sittliche Person, die, sich selbst genügend, stolz auf ihre menschliche Würde, sich weder von den inneren Leidenschaften unterwersen läßt, noch von der Gewaltherrschaft, die die biblische Sprache "Belt" nennt, diese versührerische und verkehrte Welt, die Christus verslucht hat und die nach dem heiligen Ioshannes über und über vom Bösen ist.

Sorget somit, Erzieher und Erzieherinnen, sei es in der Familie, oder an der Mittelschule, oder an der Sochschule, sorget für Willen ausgerüstet mit tugendhaften Sabitus, für Charaftere, für Personlichkeiten, die ihrer sittlichen Würde bewußt sind, und ihr arbeitet am großen Werke ber nationalen Erziehung mit.

Maurice Barrès wurde jüngst gestragt, wie er über das Erziehungsproblem denke. Seine Antwort lautete: "Wir wollen unsere Kinder nach unserem Bilde sormen." — Christliche Eltern, Diesner des Christentums, formen wir unsere Kinder nach unserem Bilde! Die Familienüberlieserungen, die sozialen und christlichen Leberlieserungen sind die Frucht der Erziehung. Die wilden Völker sind Massen ohne Leberlieserungen. Die gesittete Welt ist sene Welt, in der Erzieher ihrer natürlichen oder geistigen Nachsommenschaft die Tugendschäße übersmitteln, die ihre ausdauernde Arbeit zuwor ausgehäuft hatte. — Jugenderzieher, gebe Gott, daß ihr euch jener, die ihr zum Leben geboren, niemals schämen müßt!

Ich habe soeben gesagt, daß die Erzieher heute im allgemeinen im reinen find über die erfte Bebeutung der Aufgabe, die ihnen zugewiesen ift. Alle find sich bewußt, daß ihre wesentliche Aufgabe nicht darin besteht, in den Gehirnen eine größere oder fleinere Summe von Renntniffen aufzuhäufen, sonbern barin, im Zögling Dentfähigfeiten zur Entfaltung zu bringen, ibn zu unterrich = ten. Alle haben gleichfalls begriffen, daß der Un= terricht, insofern er geistige Sabitus formt, im Gesamtwerk der Erziehung nur eine untergeordnete Rolle spielen kann. Die Vernunft lenkt, aber ber freie Wille wählt; und weil das Leben auf das Gute gebt, auf bie Ordnung, auf ben Frieden, barum besteht die Vorbereitung des jungen Mannes, ber Tochter für ihre Zufunft in erster Linie in einem Werte sittlicher Erziehung.

Wir Chriften und Katholiken können heute im Angesicht der pikanten Entwicklung ber modernen Pädagogit ein Lächeln nicht unterbrücken. Man hat beinahe schon die bloge Erinnerung an die lar-. mende Zeit vergeffen, da bie Renan und Berthelot verfündeten, das Wiffen allein genüge zum Kultur= fortschritt und zum Fortschritt ber Menschheit. Der lette Kongreß im Haag, auf dem Pädagogen der meisten Gegenden der Welt sich eingefunden haben, hat den Zusammenbruch der anmagenden Behaup= tung, die übrigens unfinnig ift, eine wissenschaftliche Moral zu errichten, entschieden unterstrichen. Und taffächlich, die Wissenschaft beobachtet, beschreibt, sucht Tatsachen zu erklären. Die Moral lehrt, was getan werben foll. Man hat, ich weiß es wohl, versucht, und man wird vielleicht noch eine Zeitlang versuchen, auf Grund geschickter Unflarheiten, eine autonome Moral zu verfünden, die fich auf eine Feststellung von inneren Borgangen zurudführen ließe, und die feinen andern Ginfluß hätte als den des Menschen auf sich selbst.

Man schmeichelt sich so, eine Moralohne Gott einzusühren, die man mit verwaschenen Begriffen "neutral", religionslos", "Laienmoral" nennen möchte. Und man fragt: Tragen die Guten aller Konfessionen, und auch die zu teiner Konfession gehören, tragen diese alle in den Falten ihres Gewissen, auf denen eine Uebereinstimmung der Willen möglich wäre? Nein, die Verneinung des Absoluten, dessen volkstümlicher Name Gott ist, zieht logischerweise die Verneinung jeder sittlichen Verpslichtung im eigentlichen Sinne nach sich.

Rein aufrichtiger Mensch fann leugnen, und tatfächlich leugnen es feine benkenden Materialisten, im Gegenteil, sie behaupten, daß es für den Men= schen, der auf seiner Individualität fußt, feine Pflicht im eigentlichen Sinne gibt. Wenn ich mein eigener Berr bin, bann schlage ich meine eigene Le= bensbahn ein, ich ordne mein Leben nach eigenen und fein Interesse eines mir ähnlichen Menschen, mir gleichen Menschen, wird mich bewegen, er mag allein stehen ober sich Stimmfähige oder Parteimänner zuziehen, nichts wird mich be= wegen, mich seinem Joche zu fügen. Wenn bie sitt= lichen Normen ein Ausfluß find aus meinem eige= nen Gelbst, bann barf ich sie, wenn bas mir gut= scheint, auf ein paar prattische, mehr ober weniger elegante Lebensnormen zurückschrauben, etwa nach Urt der "Briefe" Senecas, der "Gespräche" Epittets, der "Gedanken" Marc Aurels, aber niemand darf sich das Recht nehmen, mir diese Lebensre= geln zur Pflicht zu machen: Ich bin frei, mich ihnen zu entziehen ober sie abzuschütteln, wenn fie mir beschwerlich sind, und feine Macht ber Welt barf ben atheistischen Freibenker berechtigterweise verurteilen, wenn er für sich oder andere das Recht beansprucht, das Leben nach eigenen Seften einzurichten.

Das Leben nach eigenen Seften ordnen heißt aber, Tugend und Laster, Eigentum und Diebstahl, Unterwürfigkeit und Auflehnung auf die gleiche Wertstufe stellen. Wenn es auf dem Gipfel der verschiedenen Wünsche, die sich in mein Gewissen teilen und sich oft darin bekämpfen, kein absolutes Gut gibt, das sie alle meistert, in bezug auf das

bie einen gut und barum sittlich sind, die anderen innerlich schlecht und barum unsittlich; wenn es keinen in seiner absoluten Souveränität sich selbst genügenden Zweck gibt, und in bezug auf den diese Willensrichtung recht ist, jene andere ein Irrweg, ein Fehltritt, dann hat das Wort "Pflicht" keinen Sinn mehr, dann ist es gleichbedeutend mit Launenhaftigkeit.

Rant hatte das sehr wohl begriffen. Ueber uns der gestirnte Himmel; in uns das gebietende Pflicht= geset; zwei Tatsachen, die sich aufbrängen, sagte er, und die man nicht wegleugnen fann, ohne sich etwas vorzulügen. Die Philosophie muß sie bei ihrem ersten Ausgangspunkt annehmen. Sie geht falsche Wege, wenn sie dahinkommt, sie zu leugnen. Ihre Aufgabe besteht barin, ihre Erklärung zu versuchen. Nun aber ware die Tatsache ber fitt= lichen Berpflichtung unfagbar, folgert ber Philoloph, wenn das Gewissen in seiner Tiefe nicht die unausrottbare Ueberzeugung befäße, daß der Mensch frei ift, daß seine Seele unsterblich ift, und daß, über unserer physischen Welt stehend und un= sere Gewissen beherrschend, ein absoluter Berrscher thront, ein sittlicher Gesetzgeber, der einmal, früh ober spät, die erfüllte Pflicht sanktionieren und ben Zusammentlang von Tugend und Glud berftellen wird, ber in unserer gegenwärtigen Geschichte nur allzuoft erbärmlich ift.

Der Atheismus ruft die natürliche Sittlichkeit ber Konfessionslosen zum Zeugen auf. Auf dem internationalen Freibenkerkongreß in München wagte Ferdinand Buisson die Laienmoral zu stützen auf "die wesentlichen Sittlichkeitsprinzipien, den durch die Iahrhunderte aufgehäuften Schatz, das gemeinsame Erbgut der Menscheit". Einmal ist hier nicht die Rede von einem positiven religiösen Glauben, noch weniger vom cristlichen oder vom fatholischen Glauben unter Ausschluß der andern übernatürlichen Glaubensformen (croyances).

Die katholische Kirche verurteilt die überspannten Apologeten, die da behaupten, die Vernunft, die der Beeinflussung des positiven Glaubens entzogen sei, sei innerlich unfähig, sich zur Erkenntnis eines höchsten Gottes zu erschwingen und infolgedessen zur Erkenntnis der sittlichen Ordnung, die zu ihm begründet ist. (Schluß folgt).

Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung

Bon Franz Beigl, Stadtichulrat, Amberg

Meine Schweizer Freunde, benen ich burch bie an verschiedenen Orten abgehaltenen pädagogischen Rurse bekannt geworden bin, erinnern sich der zumeist auch gegebenen Anregungen für Schülerbeobachtung im Zusammenhang mit den Fragen der Berussberatung. Verschiedentlich bin ich um Material hiezu angegangen worden. Ich legte immer

besonderen Wert darauf, daß die Beobachtung nicht, auf Laboratoriumserperimente ober auf Bersuche, die die Schularbeit stören, eingestellt werden, son= bern daß die gelegentliche Schülerbeobach= tung in den normalen Arbeitsleistungen vor allem als Grundlage genommen wird, wobei der Leh= rer freilich manchmal den Weg gehen wird, daß